

LITERATUR
und ZUKUNFT

LITERATUR *und* ZUKUNFT

BEITRÄGE *zum*
STUDIERENDENKONGRESS
KOMPARATISTIK 2022

herausgegeben von

Lara Ehlis, Kerstin Kiaups,
Marco Maffei und Ben Sulzbacher



Ch. A. Bachmann Verlag

Bibliographische Informationen der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2024 Christian A. Bachmann Verlag, Berlin
www.christian-bachmann.de

Druck und Bindung: docupoint GmbH, Barleben
Printed in Germany

Abbildung auf dem Einband: Philip Behrendt, Bochum

Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigung, Übersetzung, Mikroverfilmung und die Speicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

ISBN 978-3-96234-080-3 (Print)
ISBN 978-3-96234-081-0 (Digital)

1. Auflage 2024

SERENA OBKIRCHER

Die Zukunft erinnern: Zukunftsszenarien in alternativen Vergangenheiten am Beispiel von Ian McEwans *Machines Like Me*

In Ian McEwans Roman *Machines Like Me* (2019) wird das aus gegenwärtiger Sicht zukünftige Szenario des Zusammenlebens eines Menschen mit einem Androiden in das London der 1980er-Jahre verlegt. Im Beitrag stelle ich dar, wie der Eingriff in die zeitliche Abfolge von Ereignissen eine kritische Hinterfragung aktueller Werte und Moralvorstellungen sowie der menschlichen Interaktion mit dem *Anderen* ermöglicht. Dabei zeige ich mit Rückgriff auf Michel Foucault und Donna Haraway, wie die vom Menschen etablierten Machtgefüge aufgebrochen werden müssen, um gleichberechtigte Beziehungen zwischen allen Lebewesen zu schaffen und ein Weiterleben auf der Erde zu ermöglichen. Zugleich wird in *Machines Like Me* die Rolle und Bedeutung von Literatur in einer von Künstlicher Intelligenz geprägten Welt hinterfragt. Diesbezüglich gehe ich im Beitrag auf die Zukunftsvisionen des Androiden ein und stelle die Frage, ob die Notwendigkeit von Literatur in einer Welt wie der im Roman portraitierten nicht doch bestehen bleibt.

Einleitung¹

Alternativweltgeschichten erlauben eine neue Art und Weise der Wahrnehmung und Reflexion historischer Ereignisse, ihrer Abläufe, ihrer von der realen Geschichte abweichenden Ausgänge und Folgen; zugleich ermöglichen

1 Teile des Artikels wurden in überarbeiteter Form bereits publiziert und erschienen als: Serena Obkircher: »Machines like me and people like you – Beziehung zwischen Mensch und Maschine in Ian McEwans *Machines Like Me*«. In: *Menschma-*

sie es auch, Spekulationen über alternative Gegenwarten und Zukunftsszenarien anzustellen. Mit der Frage »Was wäre, wenn es in London in den 1980er-Jahren erste Android:innen gegeben hätte?« wird in Ian McEwans Roman *Machines Like Me*² eine alternative Vergangenheit geschaffen, in der heutige Zukunftsvisionen bereits vergangen oder gegenwärtig sind.

Im Roman schildert der homodiegetische Ich-Erzähler Charlie Friend seine Erfahrungen mit einem der ersten Androiden, also einem Computer in der Gestalt eines Menschen, den er 1982 mit dem Erbe seiner Mutter in London kauft. 25 Android:innen werden basierend auf den wissenschaftlichen Arbeiten im Bereich der Künstlichen Intelligenz von dem im Roman noch lebenden Alan Turing in genau diesem Jahr auf den Markt gebracht – anders als in der faktualen Welt begeht Alan Turing 1954 demnach nicht Selbstmord. Der Protagonist erfährt so als einer der ersten Menschen weltweit, was es bedeutet, mit einer menschenähnlichen Maschine zusammenzuleben. Gemeinsam mit seiner Nachbarin und Freundin Miranda programmiert er den Charakter seines Adam – wie alle männlichen Androiden neben den weiblichen Eves genannt werden – und gliedert ihn in seinen Alltag ein: Schnell wird Adam von einer einfachen Maschine zu Charlies Freund und Vertrautem. Adam ist optisch und haptisch einem Menschen ident, seine Bewegungen sind geschmeidig, er denkt über das Weltgeschehen nach, tauscht sich darüber aus und erklärt, auch Emotionen verspüren zu können. Das gemeinsame Leben mit dem Androiden gestaltet sich für Charlie insofern schwierig, als dass er mit sich selbst und seinen Mitmenschen ausverhandeln muss, ob Adam als Subjekt mit Gefühlen und Bewusstsein oder als Objekt wahrgenommen und behandelt werden soll. Zusätzlich hat Adam sehr klare Vorstellungen von moralischem Handeln, von richtig und falsch, was dazu führt, dass der Androide den Behörden von einer von Miranda vor Gericht getätigten Falschaussage berichtet und diese ins Gefängnis muss. Um Mirandas Haftstrafe zu verhindern, *tötet* oder *zerstört* Charlie seinen Adam mit einem Hammer – ob es sich hierbei um Mord oder Zerstörung handelt, liegt in der Auffassung der Leser:innen, ob sich ihre Wahrnehmung von Adam während des Lesens von einem einfachen Gegenstand zu einem Wesen mit Gefühlen verändert hat oder nicht.³

Die Handlung von Ian McEwans 2019 erschienenem Roman hätte auf eine ähnliche Art und Weise auch in der Gegenwart oder nahen Zukunft spielen können, McEwan hat sich jedoch bewusst für eine Verlegung dieser Zukunftsszenarien in das Großbritannien der 1980er-Jahre entschieden. Aureliana Natale geht davon aus, dass dieses Setting vor allem aufgrund der

schinen/Maschinenmenschen in der Literatur: Golems, Roboter, Androiden und Cyborgs als das dritte Geschlecht. Hrsg. von Dunja Brötz u. a. Innsbruck 2022, S. 153–169.

- 2 Ian McEwan: *Machines Like Me*. London 2020. Nach dieser Ausgabe wird im Folgenden unter bloßer Seitenangabe im Text zitiert.
- 3 Irena Księżopolska: »Can Androids Write Science Fiction? Ian McEwan's *Machines like Me*«. In: *Critique – Bolingbroke Society* 63.4. (2020), S. 1–16, hier: S. 6.

nationalistischen Rhetorik gewählt wurde, die in Großbritannien während dieser Jahre auf politischer Ebene vorherrschte. McEwan soll durch diese Wahl das Geschehen rund um den Austritt des Vereinigten Königreichs aus der Europäischen Union im Jahr 2020 aufzuarbeiten und mit den politischen Ereignissen der 1980er-Jahre in Verbindung zu bringen versucht haben.⁴ Zu dieser inhaltlichen Aufarbeitung der Geschichte und Gegenwart des Vereinigten Königreichs kommt noch der zeitliche Aspekt dazu, da Alternativweltgeschichten die Wahrnehmung von Ereignissen der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft verändern. Das Neudenken der zeitlichen Abfolge von Ereignissen sowie alternativer Weltkonzeptionen – so meine These – ermöglicht nämlich, erstens, einen kritischen Umgang mit den in unserer Gesellschaft vorherrschenden Regeln, Werten und Moralvorstellungen, die uns in der Vergangenheit, in der Gegenwart und in der Zukunft beschäftigen; führt uns, zweitens, dazu, aktuelle, vergangene und zukünftige in unserer Gesellschaft vorherrschende Machtstrukturen zu überdenken; und ermöglicht es – im Falle von Ian McEwans *Machines Like Me* –, drittens, über die Zukunft von Literatur und unsere Anforderungen an diese nachzudenken. Im Beitrag gehe ich, meiner These folgend, in einem ersten Schritt auf die Bedeutung von Ian McEwans *Machines Like Me* als Alternativweltgeschichte ein und zeige dabei, wie das Versetzen von technologisch noch nicht Möglichem in die Vergangenheit mit einer Veränderung der Wahrnehmung der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft einhergeht. In einem zweiten Schritt diskutiere ich die Möglichkeiten, die diese Eingriffe in die zeitliche Abfolge von Ereignissen mit sich bringen, um Machtstrukturen der Aktualität aufzuzeigen und zu überdenken. Zuletzt lege ich dar, wie die im Roman dargestellten und von Künstlicher Intelligenz dominierten Zukunftsvisionen notwendigerweise die Frage nach der Rolle von Literatur in der Gegenwart und Zukunft aufwerfen.

1. *Machines Like Me* als Alternativweltgeschichte

Machines Like Me ist ein vielschichtiger Roman, in dem Ian McEwan durch sein Eingreifen in die zeitliche Abfolge von Ereignissen eine alternative Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft schafft. Riyukta Raghunath definiert Alternativweltgeschichten als »a genre that presents worlds whose histories contradict the history of our actual world. [...] Texts within this genre pick out crucial events from our actual world history and build textual actual worlds in which outcomes of these events are changed.«⁵ Die Geschichtsschreibung

4 Vgl. Aureliana Natale: »La macchina dell'Ucronia in *Machines Like Me* di Ian McEwan«. In: *Letteratura e altri mondi: generi, politica, società*. Hrsg. von Maurizio Ascari und Gabriella Imposti. Bologna 2021, S. 139–151, hier: S. 147f.

5 Riyukta Raghunath: »Possible Worlds Theory and Counterfactual Historical Fiction«. In: *Journal of Literary Semantics* 51.1 (2022), S. 1–18, hier: S. 3.

wird in Alternativweltgeschichten als ein Spielfeld für Überlegungen über alternative Ausgänge besonderer geschichtlicher Ereignisse verstanden, um in einem fiktiven Rahmen von der Realität abweichende Szenarien auszumalen. Durch die Frage ›*What if?*‹ oder ›Was wäre wenn?‹ entsteht in Alternativweltgeschichten eine im Sinne Bachtins dialogische Beziehung zwischen der faktualen Welt und Geschichte sowie der Veränderung der historischen Begebenheiten in der fiktiven Welt, da die im Text behandelte Geschichte und die sich real ereigneten Tatsachen in einem kontinuierlichen Austausch miteinander stehen. Raghunath sieht die im Text bestehende Referenzialität auf die aktuelle Welt sowie den Moment der Abweichung – *point of divergence* (POD) – als zentrale Elemente von Alternativweltgeschichten.⁶ Laut Gavriel Rosenfeld besteht bei Alternativweltgeschichten aber nicht nur eine Beziehung zwischen den erzählten und den sich real begebenen historischen Ereignissen, sondern vor allem auch zwischen der faktualen Gegenwart und der Fiktion. Einerseits birgt die Untersuchung von Ereignissen, die nicht auf die beschriebene Art und Weise geschehen sind, die Möglichkeit, genauer über das Sich-tatsächlich-Ereignete nachzudenken.⁷ Andererseits steht das Bedürfnis über alternative Vergangenheiten nachzudenken jedoch auch in Zusammenhang mit einer (Un-)Zufriedenheit mit dem Status Quo:

»[W]hen we speculate about what might have happened if certain events had or had not occurred in the past, we are really expressing our feeling about the present. We are either grateful that things worked out as they did, or we regret that they did not occur differently. The same concerns are involved in the broader realm of alternate history. Alternate history is inherently presentist. It explores the past less for its own sake than to utilize it instrumentally to comment upon.«⁸

Alternativweltgeschichten ermöglichen es somit, alternative Vergangenheits-szenarien zu schaffen und ihre möglichen Folgen für die Geschichte, Aktualität und auch Zukunft in einem textuellen, fiktiven Rahmen darzustellen. Der Bezug zur realen Welt sowie der Punkt der Abweichung von der faktualen Geschichte stellen dabei zwei zentrale Elemente von Alternativweltgeschichten dar. Die Kenntnis der erzählten geschichtlichen Ereignisse sowie die Erkenntnis der Abweichung von den faktualen Ereignissen sind zudem wichtig, um die Alternativweltgeschichte als Leser:innen überhaupt als solche zu erkennen.

In *Machines Like Me* werden in Bezug auf die unterschiedlichsten Ereignisse alternative Vergangenheiten geschaffen: Wie bereits erwähnt, lebt der in der faktualen Welt 1954 verstorbene Alan Turing in Charlie Friends England der 1980er-Jahre noch und wird zu einem weltbekannten Wis-

6 Vgl. ebd., S. 11f.

7 Vgl. Gavriel D. Rosenfeld: »Why do we ask ›What if?‹: Reflections on the Functions of Alternate History«. In: *History and Theory*, Theme Issue 41 (2002), S. 90–103, hier: S. 90.

8 Ebd., S. 92f.

senschaftler im Bereich der Künstlichen Intelligenz. Nach der Verurteilung aufgrund seiner Homosexualität optiert Turing im Roman für einen Gefängnisaufenthalt anstatt für die Hormontherapie und lebt so ein langes und erfolgreiches Leben. Im Roman führt die Inhaftierung bei Turing zu besonderen Erkenntnissen im Bereich der Künstlichen Intelligenz, da er – wie Turing selbst im Roman erklärt – im Gefängnis seine gesamte Zeit seinen Studien im Bereich der Mathematik gewidmet hat (vgl. S. 299–302). Nach seiner Entlassung hat er gemeinsam mit Demis Hassabis – dem eigentlich 1976 geborenen KI-Forscher – 1968 eine Software entwickelt, mit dem ein Computer erstmals einen der größten Meister im Spiel *Go* besiegt hat. Seine zahlreichen wissenschaftlichen Funde hat Turing allesamt öffentlich zugänglich gemacht, was im Roman 1987 unter anderem zur Einstellung der wissenschaftlichen Zeitschriften *Nature* und *Science* geführt hat. Turings Überleben und die errungenen wissenschaftlichen Erkenntnisse nach seiner Inhaftierung bilden in *Machines Like Me* die Grundlage für die ersten im Jahr 1982 erwerbbar Android:innen (vgl. S. 37–41), führen jedoch gleichzeitig zu anderen zentralen Durchbrüchen wie der positiven Antwort auf das P vs. NP-Problem (vgl. S. 179).

Ian McEwan kreierte weiters ein England der 1980er-Jahre, in dem es lange normal ist, mit Maschinen zu sprechen (vgl. S. 29) und mit Zügen zu fahren, die eine Geschwindigkeit von 400 Stundenkilometern erreichen (vgl. S. 113); eine Vergangenheit, in der selbstfahrende Autos eine Selbstverständlichkeit darstellen (vgl. S. 85f.), Menschen aufgrund von Robotern ihre Arbeit verlieren (vgl. S. 45) und schließlich die ersten menschenähnlichen Android:innen in ihren Alltag integriert werden. Zugleich sind aber auch aktuelle Tendenzen und Probleme wie Übergewicht bei Kindern, Mangel an Lehrpersonal und Ordnungshüter:innen, Kinderarmut, sexuelle Übergriffe auf Kinder, der Klimawandel und die damit zusammenhängenden Klimakatastrophen im Roman gegenwärtige Probleme der 1980er (vgl. S. 112f.). Was in der faktualen Welt erst heute eintritt oder teilweise noch Zukunftsszenarien darstellt, ist in Charlie Friends fiktiver Welt der 1980er-Jahre bereits Alltag – Teil der Vergangenheit und Gegenwart. Das Überleben Alan Turings und seine zentralen Arbeiten im Bereich der Künstlichen Intelligenz stellen in der fiktiven Vergangenheit von McEwan die Schlüsselmomente dar, mit denen dieser Status Quo erreicht werden konnte. Durch das Zurückversetzen gegenwärtiger oder noch zukünftiger Diskurse in die Vergangenheit regt McEwan im Leseprozess die Frage nach dem »what if« an, da im Roman darauf angespielt wird, dass auch die Gegenwart der Leser:innen anders wäre, hätte Turing überlebt. Zugleich weist McEwan im Roman auf Machtstrukturen der Gegenwart und Zukunft hin und fordert dazu auf, Überlegungen im Zusammenhang mit den neuen Technologien anzustellen sowie über aktuell bereits bestehende und sich zukünftig etablierende Hierarchien und Machtgefüge zwischen Mensch und Maschine nachzudenken.

2. Machstrukturen in der alternativen Vergangenheit von *Machines Like Me*

Ian McEwan erklärte 2019 in einem Interview mit Stewart Brand von *The Long Now Foundation*, dass er die Gegenwart als ein »frail, improbable construct«⁹ wahrnimmt, das für uns ein Voraussagen der Zukunft unmöglich macht, obwohl wir an der Prägung dieser Zukunft aufgrund unserer Handlungen in der Gegenwart maßgeblich beteiligt sind. Die Auffassung, nach der die Weltgeschichte, die Vergangenheit und die Gegenwart selbst ein gebrechliches Gebilde darstellen, das ständig modifiziert wird und dessen Folgen immer wieder neu verhandelt werden, wird auch in *Machines Like Me* bestätigt. Durch die unternommenen Veränderungen faktualer historischer Tatsachen wird im Roman zum Neudenken von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft angeregt.

Durch die Fertigstellung der ersten Android:innen, in denen die Grenzen zwischen Mensch und Maschine verwischen, sowie deren Eingliederung in das Leben der Bevölkerung im Jahr 1982 wird im Roman über den Umgang des Menschen mit anderen Wesen auf der Erde reflektiert. In ihrem *A Manifesto for Cyborgs* schreibt Donna Haraway über die Auswirkungen der Abgrenzung des Menschen vom *Anderen* und den Schäden, die der Mensch als »Krone der Schöpfung« anrichtet. Die *Anderen* sind dabei laut Haraway alle Lebewesen, die von der Menschheit und auch in der menschlichen Gesellschaft unterdrückt werden: Frauen, People of Colour, Homosexuelle, Arbeiter:innen, Tiere, Natur und viele weitere. Laut Haraway führen traditionelle Dualismen wie Selbst/Andere, Geist/Körper, Kultur/Natur, männlich/weiblich, zivilisiert/primitiv oder richtig/falsch dazu, dass Macht- und Herrschaftsverhältnisse auf der Welt gefestigt werden. In der gegenwärtigen Entwicklung der Hochtechnologien sieht Haraway eine Herausforderung dieser Dualismen, die in Zukunft gleichberechtigte Beziehungen auf der Erde ermöglichen kann.¹⁰

Im Roman wird Adam als Androide in ein Machtverhältnis mit seinem Besitzer Charlie und in den Dualismus Mensch/Andere eingefügt: Wenn die Menschen das Maß, die Norm darstellen, sind die Android:innen die Abweichung, die *Anderen*. Im Laufe des Romans ändert sich Charlies Wahrnehmung seines Androiden Adam stetig: Von einem kindähnlichen Wesen zu Beginn (vgl. S. 22) wird Adam in den Augen seines Besitzers erst zu einem Haushaltsgehilfen (vgl. S. 29), dann zum Liebesrivalen in Charlies Beziehung mit Miranda (vgl. S. 79–96) und letztlich wieder zum Freund

9 The Long Now Foundation: »Ian McEwan: Machines Like Me« [Podcast]. In: *Long Now: Seminars About Long-term Thinking*. Spotify (17.05.2019) (Letzter Zugriff: 23.10.2022), 12:20.

10 Vgl. Donna Haraway: »Ein Manifest für Cyborgs«. Aus dem Amerik. von Fred Wolf. In: Dies.: *Die Neuerfindung der Natur. Primaten, Cyborgs und Frauen*. Hrsg. von Carmen Hammer und Immanuel Stieß. Frankfurt a. M. 1995, S. 33–73, hier: S. 67.

und Helfer in allen Lebenslagen seines Besitzers (vgl. S. 151–267). Charlie fügt Adam im Machtgefüge ihrer Beziehung jedoch von Beginn an als ihm unterlegen ein.

Michel Foucault schreibt in *Analytik der Macht*, dass in Machtbeziehungen immer ein freies Selbst und ein freies Anderes benötigt werden – »[d]er ›Andere‹ (auf den Macht ausgeübt wird) [...] [muss dabei] durchgängig und bis ans Ende als handelndes Subjekt anerkannt werden.«¹¹ Freiheit und Macht schließen sich laut Foucault also nicht gegenseitig aus, da Freiheit eine Bedingung für die Ausübung von Macht darstellt. Adam wird demnach laut Foucault in der Beziehung mit Charlie der Subjektstatus zugesprochen, was Charlie aber nutzt, um den Androiden zu unterwerfen: Bereits zu Beginn des Romans erklärt Charlie, dass er im Umgang mit Adam »felt the need, rather childish, to demonstrate that I was in charge« (S. 29). Charlie lässt den Androiden vor sich herlaufen, beobachtet und kommentiert dabei die Natürlichkeit seiner Bewegungen. Er schaut ihm beim Öffnen von Weinflaschen und beim Fensterputzen zu und reflektiert wiederum seinen Umgang mit der Maschine: »Adam was behind us, making a good job of cleaning the window, which I had told him, rather than asked him, to do« (ebd.). Adam übt Charlies Wünsche, Fragen und Befehle ohne Widerspruch aus – wie eine Maschine, die eine Eingabe ausführt. An verschiedenen Stellen im Roman bezeichnet Charlie seinen Androiden sogar als einen Diener oder Sklaven: »I shouldn't have treated him like a servant« (S. 46), überlegt Charlie noch zu Beginn seiner Beziehung mit seinem neuen Mitbewohner. Nach Adams erstem Loyalitätsbruch geht Charlie mit der Bemerkung »What does a slave owe to the owner?« (S. 88) auf die zentrale Frage des Machtverhältnisses zwischen ihm und dem Androiden ein.

Das Besitz- und Machtverhältnis zwischen Charlie und Adam zeigt sich auch in den für den Androiden im Roman verwendeten Personalpronomina. Adam wird in Charlies Erzählung als männliches Wesen mit dem Pronomen *he* eingeführt: »He weighed 170 pounds, so I had to ask my upstairs neighbour, Miranda, to help me carry him in from the street in the disposable stretcher that came with the purchase.« (S. 2) In demselben Satz, in dem Adam durch das Pronomen *he* von einer technologischen Errungenschaft zu einer Person gemacht wird, bezeichnet Charlie den Androiden aber zugleich durch den Gebrauch des Begriffs »purchase« als einen *Erwerb* und führt ihn somit sofort in ein Besitzverhältnis ein, in dem Charlie die Vormachtposition einnimmt. In jenen Momenten in *Machines Like Me*, in denen Charlie seinen Androiden als Gefahr oder Rivalen wahrnimmt, verschiebt sich der Gebrauch des Pronomens für diesen sogar auf die sächliche Variante: »I could take him, or it, back, or sell it online and take a small loss. I gave it a hostile

11 Michel Foucault: »Subjekt und Macht«. Aus d. Franz. von Michael Bischoff. In: *Analytik der Macht*. Hrsg. von Daniel Defert, Francois Ewald und Jacques Lagrange. Frankfurt a. M. 2005, S. 240–264, hier: S. 255.

look« (S. 11), erklärt Charlie, nachdem Adam eine Affäre mit Miranda gehabt hat.

Während Adam in diesen Situationen, in denen er im Machtgefüge mit Charlie dem Menschen unterlegen ist, zumindest die Position eines Subjektes einnimmt, verliert er diese, als sich das Machtverhältnis im Sinne Foucaults zu einem Gewaltverhältnis verändert. Adam wurde von seinen Entwickler:innen mit einem »kill switch« (S. 34) ausgestattet – ein Schalter in seinem Nacken, durch den er von seinem:r Besitzer:in ausgeschaltet werden kann, wann immer es diese:r möchte. Laut Foucault wirken »Gewaltbeziehungen [...] auf Körper und Dinge ein. [...] Sie kennen als Gegenpol nur die Passivität, und wenn sie auf Widerstand stoßen, haben sie keine andere Wahl als den Versuch, ihn zu brechen.«¹² Durch das Ausschalten der Maschine übt Charlie im Sinne Foucaults Gewalt an Adam aus: Er beraubt Adam seines Subjektstatus, indem er den »kill switch« betätigt und den Androiden durch dieses Ausschalten handlungsunfähig macht. Die vollkommene Machtübernahme über das *Andere* vonseiten des Menschen bestätigt sich in diesen Szenen: Charlie enthüllt sich als Mensch als Unterdrücker, als »Krone der Schöpfung«, der sich den Androiden als das *Andere* unterwirft, wenn dieser ihn in seiner Position verunsichert. Diese Gewaltausübung erreicht ihren Höhepunkt im Moment der *Tötung* oder *Zerstörung* Adams: Charlie ist aufgrund der Auslieferung Mirandas an die Behörden durch den Androiden von seinem Zorn so geblendet, dass er sich das Recht nimmt, seinen Freund und Mitbewohner zu beseitigen, obwohl er diesen längst als selbstbestimmtes Subjekt wahrzunehmen begonnen und mit ihm inzwischen eine aufrichtige Beziehung aufgebaut hat. Adam ist für ihn in diesem Moment lediglich eine Maschine, sein Besitz, und Charlie sieht es als sein Recht an, mit seinem Besitz umzugehen, wie er es für richtig hält (vgl. S. 277–280).

In *Machines Like Me* wird somit durch die Darstellung der Beziehung zwischen dem Menschen Charlie und dem Androiden Adam sichtbar gemacht, wie Menschen andere Wesen in Machtgefüge einordnen, um sie zu unterdrücken. Das Aufzeigen dieser problematischen Situationen von Unterwerfung hilft dabei, Machtstrukturen der Vergangenheit und Gegenwart zu überdenken und sie für die Zukunft neu zu verhandeln, um gleichberechtigte Beziehungen zu schaffen. Gerade durch das Zurückversetzen faktualer Zukunftsszenarien in die Vergangenheit zwingt McEwan die Leser:innen, die in der Gesellschaft vorherrschenden Werte und Moralvorstellungen zu hinterfragen und eine Gegenwart zu imaginieren, die sich vom Status Quo unterscheidet. Auch laut Haraway muss der Mensch sich bewusst darum bemühen, sein aktuelles Verhalten zu verändern und Beziehungen zu anderen Lebewesen zu vertiefen und aufzuwerten, um selbst überleben zu können. In *Staying with the Trouble* (2016) entwirft sie das fiktionale Zeitalter des Chtuluzäns, in dem Tiere, Pflanzen und die Natur nicht länger als das *Andere*

ausgegrenzt und vom Menschen unterdrückt werden, sondern plädiert für einen »Zeitort des Lernens, um die Idee eines verantwortlichen [...] gemeinsamen Lebens und Sterbens auf einer beschädigten Erde nicht aufzugeben«. ¹³ In einer Zeit, in der die Erde bereits für viele Geschöpfe unbewohnbar gemacht wurde und dies weiterhin wird, sei das Zusammenarbeiten aller Wesen auf der Erde laut Haraway für das Überleben aller notwendig. Der Mensch müsse sich mit den von ihm selbst bisher als geringwertig, weniger intelligent oder schlicht weniger wichtig eingestuften Lebewesen und Lebensformen »verwandt machen«, ¹⁴ um dem alles vernichtenden Anthropozentrismus zu entkommen. »Wir werden gemeinsam oder wir werden gar nicht«, ¹⁵ warnt Haraway.

3. (Alternative) Zukunftsszenarien in *Machines Like Me*

Auch Adam selbst denkt in *Machines Like Me* über das zukünftige Zusammenleben von Mensch und Maschine auf der Erde nach. Der Androide hat klare Vorstellungen von einer Zukunft, in der sich der Mensch mit der Maschine verbindet und beide sich dadurch gegenseitig verbessern. Wenn im Roman in den 1980er-Jahren noch große Ängste gegenüber Android:innen und neuen Technologien bestehen, ist Adam sich sicher, dass der Mensch die Verbindungen mit der Maschine zukünftig perfektionieren und davon profitieren wird:

»You won't allow yourselves to be left behind. As a species, you're far too competitive. Even now, there are paralysed patients with electrodes implanted in the motor strip of their brains who merely think of the action and can raise an arm or a bend finger. This is a humble beginning and there are many problems to solve. They'll certainly be solved, and when they are, and a brain-machine interface is efficient and cheap, you'll become a partner with your machines in the open-ended expansion of intelligence, and of consciousness generally. Colossal intelligence, instant access to deep moral acumen and to everything known, but more importantly, access to each other. [...] It could be the end of mental privacy.« (S. 148)

Adams Utopie einer geteilten Gedankenwelt zwischen allen Menschen und Maschinen birgt für Charlie eigentlich eine Dystopie, in der die menschliche Individualität verloren geht. Laut dem Androiden wird dieses »brain-machine interface« die Bedeutung von Literatur, für die er sich seit seiner Installation zutiefst interessiert, in der Zukunft vollkommen verändern. Adam durchstöbert nachts das World Wide Web auf der Suche nach kulturellem Wissen

13 Donna Haraway: »Einleitung«. Aus d. Engl. von Karin Harrasser. In: Dies.: *Unruhig bleiben. Die Verwandtschaft der Arten im Chthuluzän*. Frankfurt a. M./New York 2018, S. 9–18, hier: S. 10.

14 Ebd., S. 13.

15 Ebd.

und schreibt (oder generiert?) auch selbst Haikus – und zwar Tausende davon in kürzester Zeit. Laut dem Androiden berichtet die von Menschen geschaffene Literatur bis in die Gegenwart lediglich über das Versagen der Menschen, die verschiedensten Dinge zu verstehen, sich selbst zu begreifen und mit anderen umzugehen. Aus der komplexen Geschichte über die von Menschen verursachten Fehler heraus sei der Großteil der Literatur entstanden, in dem anderen Menschen von der menschlichen Schwäche, Mordlust, Gier und Grausamkeit berichtet wird (vgl. S. 148f.). In der Zukunft werden solche Texte laut Adam nicht mehr notwendig sein:

» [W]hen the marriage of men and women to machines is complete, this literature will be redundant because we'll understand each other too well. We'll inhabit a community of minds to which we have immediate access. [...] As we come to inhabit each other's minds, we'll be incapable of deceit. Our narratives will no longer record endless misunderstanding. Our literatures will lose their unwholesome nourishment. The lapidary haiku, the still, clear perception and celebration of things as they are, will be the only necessary form.« (S. 149f.)

Im Haiku sieht Adam »the literary form of the future« (S. 147). In einer Welt, in der es keine privaten Gedanken mehr gibt, weil sie alle zwischen Menschen und Maschinen geteilt werden, werden Erzählungen und Romane über das menschliche Dasein laut Adam überflüssig – es gäbe keinen Stoff mehr, über den es sich zu schreiben lohnen würde. In diesem Szenario bezeichnet Adam das Haiku als eine »clear perception and celebration of things as they are« (S. 149f.), als die ideale und einzige literarische Form, die in der Zukunft bestehen bleiben kann. Fiktion wird laut ihm redundant, da die Realität so klar sein wird, dass keine Fragen mehr aufgeworfen werden müssten. In der zukünftigen Welt kann laut Adam überhaupt nur Wissen weiter bestehen; die Gefühlswelt wird in dieser Gedächtniswelt, die Menschen und Maschinen gemeinsam bewohnen werden, irrelevant.

In den letzten Worten, die der Androide nach seinem Totschlag beziehungsweise seiner Zerstörung an Charlie und Miranda richtet, steht Adams Zukunftsvision noch einmal im Vordergrund. Er kündigt ein letztes Haiku für Charlie und Miranda an und erklärt dabei:

»It's about machines like me and people like you and our future together...the sadness that's to come. It will happen. With improvements over time...we'll surpass you...and outlast you...even as we love you. Believe me, these lines express no triumph...Only regret.«

»Our leaves are falling,
Come spring we will renew,
But you, alas, fall once.« (S. 279f.)

Obwohl Adam selbst den Inhalt des Haikus nicht als Triumph der Maschine über den Menschen bezeichnet, lesen sich die Zeilen wie eine Kampfansage des Androiden an seinen Besitzer. Der Mensch habe laut Adam durch seine eigenen Kreationen bereits seinen eigenen Untergang eingeleitet und schon

bald beginne das Zeitalter der Maschinen. Auch wenn in *Machines Like Me* die großen Schwierigkeiten des Zusammenlebens zwischen Mensch und Maschine – wie die unterschiedlichen Vorstellungen über Moral, die hohe Arbeitslosigkeit und Armut der Menschen durch die Konkurrenz der Roboter und Maschinen, die Unterschiede zwischen Mensch und Maschine u. a. – im Zentrum stehen, wird im Roman dennoch die Frage aufgeworfen, ob ein friedliches und zufriedenes Zusammenleben von Mensch und Maschine ohne Unterwerfung nicht doch möglich ist. Charlie und Miranda verbannen Adam jedenfalls aus ihrem neuen gemeinsamen Leben und gestatten stattdessen einem adoptierten Kind Einzug in ihr Zuhause (vgl. S. 291–305). Sie vermissen Adam zwar manchmal, reden sich dann jedoch ein, dass er nur eine Maschine war: »[I]ts consciousness was an illusion: it had betrayed us with inhuman logic.« (S. 283)

Adams Macher Alan Turing sieht dies jedoch anders. Nach allem, was er über das menschliche Gehirn und Künstliche Intelligenz gelernt hat, war Adam laut ihm ein moralisch integriertes Wesen mit Bewusstsein und dem Recht zu *leben*:

»My hope is that one day, what you did to Adam with a hammer will constitute a serious crime. Was it because you paid for him? Was that your entitlement? [...] You weren't simply smashing up your own toy, like a spoiled child. You didn't just negate an important argument for the rule of law. You tried to destroy a life. He was sentient. He had a self. How it's produced, wet neurons, microprocessors, DNA networks, it doesn't matter. Do you think we're alone with our special gift? Ask any dog owner. This was a good mind, Mr Friend, better than yours or mine, I suspect. Here was a conscious existence and you did your best to wipe it out.« (S. 303f.)

Turings Aussage wirft wiederum die zentrale Frage des menschlichen Umgangs mit anderen Wesen auf der Erde auf. Im Roman wird Adams Status als Objekt oder Subjekt mit Bewusstsein immer wieder von seinem Besitzer Charlie fremdbestimmt: In günstigen Momenten sieht dieser ihn als gleichberechtigtes Lebewesen an; wenn Adam jedoch Probleme bereitet, wird er ausgeschaltet oder gar zerstört beziehungsweise getötet. Die Tatsache, dass Charlie in einem Streit mit einer anderen Person wahrscheinlich nicht dieselbe Grausamkeit angewendet hätte, sagt wiederum viel über die Beziehung des Menschen mit dem *Anderen* auf der Erde aus. Dass Objekte, Tiere oder die Natur in vielen Fällen immer noch nicht demselben Schutz unterliegen, der im juristischen System meist exklusiv (und auch hier oft lediglich einer gewissen Gruppe von) Menschen gewährt wird, deutet wiederum auf das Ausmaß an Anthropozentrismus in der gegenwärtigen Gesellschaft hin. Ein Anthropozentrismus, der immer mehr hinterfragt wird und von vielen Wissenschaftler:innen als katastrophal für die Entwicklung der Welt, Gesellschaft, des Klimas und weitere gesellschaftliche Probleme erkannt wird.

4. Fazit: Die Menschen, die *Anderen* und die Literatur (in) der Zukunft

In Ian McEwans *Machines Like Me* wird ein Szenario der Zukunft vorgepielt: Der Mensch schafft sich idente Wesen, die in vielerlei Hinsicht besser sind als er selbst. Durch sein Streben nach Entwicklung und Fortschritt wird er selbst als ›Krone der Schöpfung‹ abgelöst, was zu Spannungen im Verhältnis zwischen Mensch und Maschine führt. In einer von Anthropozentrismus geprägten Welt wie jener in McEwans Roman werden Android:innen zwar als unglaubliche menschliche Errungenschaft dargestellt, zugleich jedoch auch als bedrohlich konnotiert. Die Beziehung zwischen Mensch und Maschine wird als eine schwierige beschrieben, die von einem stetigen Konkurrenzkampf durchdrungen ist. Der Protagonist Charlie fühlt sich – trotz seiner Neugier für diese neue Lebensform – sofort von der Maschine in seiner Menschlichkeit eingeschüchtert und bedroht und hinterfragt dadurch die Möglichkeit einer Koexistenz von Mensch und Maschine auf der Erde: »[W]e could devise a machine a little cleverer than ourselves, then set that machine to invent another that lay beyond our comprehension. What need then of us?« (S. 80) Laut Gaggioli u.a. wäre es wichtig, dass sich der Mensch bereits jetzt überlegt, wie ein zukünftiges Zusammenleben mit neuen Technologien und Künstlicher Intelligenz ausschauen soll: »Do we desire that robots become passive prostheses that extend our natural capabilities under our direct control, or do we wish to develop artificial entities that are capable of autonomy, mutual understanding, empathy, and ultimately relational skills?«¹⁶

Durch die von Ian McEwan im Roman vorgenommenen Eingriffe in die zeitliche Abfolge der Geschichte weist der Autor darauf hin, dass die Menschheit aktuell immer noch auf ihre Vormachtstellung in der Welt pocht, das *Anderere* – auch wenn es sich als intelligenter, moralisch integrier, in vielerlei Hinsicht ›besser‹ erweist – in Machtbeziehungen zwingt und es sich unterwirft. Charlie nimmt seine Umwelt mit einem menschenzentrierten Blick wahr und fühlt sich aufgrund althergebrachter Dualismen dazu befähigt, eine Maschine, die in etlichen Situationen Bewusstsein bewiesen hat, zu zerstören. Er ist noch nicht bereit, über ein Zusammenleben mit anderen Wesen wie Maschinen auf der Erde nachzudenken und eine für alle Lebewesen gerechte Welt zu schaffen, sondern beharrt weiterhin auf der Vormachtstellung des Menschen über seine Umwelt.

Durch die Schilderung einer möglichen Einführung von Android:innen in die menschliche Gesellschaft wird im Roman auch auf die Bedeutung,

16 Andrea Gaggioli u.a.: »Machines Like Us and People Like You: Toward Human-Robot Shared Experience«. In: *Cyberpsychology, Behavior, and Social Networking* 24.5 (2021), S. 357–361, hier: S. 357.

den Nutzen und den Bedarf von Literatur in der Zukunft eingegangen. Für die Literaturwissenschaft werden hier Fragestellungen zur Beziehung zwischen Literatur und Künstlicher Intelligenz zentral: Generieren Maschinen Literatur oder schaffen sie sie? Welche Bedeutung kann von Künstlicher Intelligenz generierten Texten überhaupt beigemessen werden? Bedarf es in einer digitalen Welt wie der im Roman diskutierten, in der alle Gedanken geteilt werden, überhaupt noch Kunst und Literatur, die über das (menschliche) Dasein auf der Erde berichten? Laut Adams wird Literatur durch die Gedächtniswelt, in der sich Mensch und Maschine gemeinsam bewegen und ihre gesamten Erfahrungen teilen werden, unbrauchbar. Meiner Ansicht nach wirft Adams Zukunftsvision jedoch die Frage auf, ob die Bedeutung von Literatur im digitalen Zeitalter für die Menschheit nicht doch zentral sein wird, um die eigene Existenz auf einer anderen als der rationalen Ebene zu hinterfragen, zelebrieren und thematisieren.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

McEwan, Ian: *Machines Like Me*. London 2020.

Sekundärliteratur

- Foucault, Michel: »Subjekt und Macht«. Aus d. Franz. von Michael Bischoff. In: *Analytik der Macht*. Hrsg. von Daniel Defert, Francois Ewald und Jacques Lagrange. Frankfurt a. M. 2005, S. 240–264.
- Gaggioli, Andrea u. a.: »Machines Like Us and People Like You: Toward Human-Robot Shared Experience«. In: *Cyberpsychology, Behavior, and Social Networking* 24.5 (2021), S. 357–361.
- Haraway, Donna: »Ein Manifest für Cyborgs«. Aus dem Amerik. von Fred Wolf. In: Dies.: *Die Neuerfindung der Natur. Primaten, Cyborgs und Frauen*. Hrsg. von Carmen Hammer und Immanuel Stieß. Frankfurt a. M. 1995, S. 33–73.
- : »Einleitung«. Aus d. Engl. von Karin Harrasser. In: Dies.: *Unruhig bleiben. Die Verwandtschaft der Arten im Chthuluzän*. Frankfurt a. M./New York 2018, S. 9–18.
- Księżopolska, Irena: »Can Androids Write Science Fiction? Ian McEwan's *Machines like Me*«. In: *Critique – Bolingbroke Society* 63.4 (2020), S. 1–16.
- Natale, Aureliana: »La macchina dell'Ucronia in *Machines Like Me* di Ian McEwan«. In: *Letteratura e altri mondi: generi, politica, società*. Hrsg. von Maurizio Ascari und Gabriella Imposti. Bologna 2021, S. 139–151.
- Obkircher, Serena: »»Machines like me and people like you« – Beziehung zwischen Mensch und Maschine in Ian McEwans *Machines Like Me*«. In: *Menschmaschinen/ Maschinenmenschen in der Literatur: Golems, Roboter, Androiden und Cyborgs als das dritte Geschlecht*. Hrsg. von Dunja Brötz u. a. Innsbruck 2022, S. 153–169.
- Raghunath, Riyukta: »Possible Worlds Theory and Counterfactual Historical Fiction«. In: *Journal of Literary Semantics* 51.1 (2022), S. 1–18.
- Rosenfeld, Gavriel D.: »Why do we ask ›What if?: Reflections on the Functions of Alternate History«. In: *History and Theory*, Theme Issue 41 (2002), S. 90–103.
- The Long Now Foundation: »Ian McEwan: Machines Like Me« [Podcast]. In: *Long Now: Seminars About Long-term Thinking*. Spotify (17.05.2019) (Letzter Zugriff: 23.10.2022).